

Sozialpraktikum im Evangelischen Diakoniewerk Bethanien in Ducherow

von ER Matthias Riesenkampff

Während der Ducherower Tage, die das Diakoniewerk unter Mithilfe des Johanniter Freundeskreises Ducherow der Pommerschen Genossenschaft des Johanniterordens Anfang September diesen Jahres zum 25. Mal durchführte, stellte Vorsteher Pastor Becker unter anderem die Möglichkeit eines einwöchigen Sozialpraktikums vor. Da es mir zeitlich gerade möglich war, fragte ich kurzentschlossen bei Pastor Becker an, der mir nicht nur einen positiven Bescheid gab, sondern das Praktikum auch kurzfristig organisierte.

Und so kam es, dass ich bereits am 23. September 2018 spätabends erneut in Ducherow ankam. Alles war vom Vorstand und der Wohnheimleiterin Frau Rositta Nagel vorausschauend und sehr gut geplant und organisiert worden.

Am nächsten Morgen war dann im neuen Wohnheim, welches 2016 fertiggestellt worden war, bereits um 06:30 Uhr Dienstbeginn. Frau Nagel gab mir eine Einweisung in die morgendlichen Tätigkeiten. Die Bewohner des Wohnheims werden geweckt und für den anstehenden Arbeitstag vorbereitet. Das beinhaltet je nach Grad der körperlichen und geistigen Einschränkungen und dem daraus resultierenden individuellen Hilfebedarf Unterstützung beim Waschen, Zähneputzen, Eincremen, Anziehen, Bettenmachen und das Anlegen von Kompressionsstrümpfen. Tätigkeiten, die für uns völlig normal sind, können von manchen Bewohnern aufgrund ihrer Behinderung bestenfalls nur eingeschränkt eigenständig durchgeführt werden. Daher ist die morgendliche Unterstützung notwendig und wurde vor allem auch sehr dankbar angenommen. Hierzu benötigt man neben einer guten Organisation vor allem auch eine gewisse Routine, um alles bis zum

gemeinsamen Frühstück um 07:00 Uhr zeitlich zu bewältigen.

Nach dem Frühstück wird gemeinsam mit dem Tischdienst abgedeckt. Anschließend begleitete ich die gehfähigen Bewohner zu der ca. 15 Gehminuten entfernten Bugenhagen-Werkstatt, benannt nach dem pommerschen Reformator und Beichtvater Martin Luthers, Johannes Bugenhagen, wo sie in den unterschiedlichen Bereichen der Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) ihren Arbeitstag beginnen. Innerhalb der Woche meines Sozialpraktikums habe ich in den unterschiedlichen Bereichen der WfbM in Ducherow jeweils einen vollen Tag verbringen können. Die WfbM existiert seit 1991 und besteht neben Ducherow aus drei weiteren Betriebsstätten in Vorpommern. Allein in Ducherow ermöglicht sie neben den 66 Bewohnern des Wohnheims auch extern lebenden Menschen mit Behinderung eine Möglichkeit der Teilhabe am Arbeitsleben und vermittelt neben konkreten Fertigkeiten damit über 100 Menschen mit Behinderung auch das wichtige Gefühl, gebraucht zu werden. An allen vier Betriebsstätten der WfbM werden so rund 370 Menschen mit Behinderung gefördert.

Um es gleich vorwegzunehmen: Auffallend war, mit welcher Genauigkeit und auch Stolz sehr viele Beschäftigte der WfbM ihrer jeweiligen Arbeit nachgegangen sind, egal um welche Tätigkeit es sich handelte. Im Eingangsbereich wird in einer mehrmonatigen Phase getestet, wer über welche Fähigkeiten, Interessen und auch Konzentrationsvermögen verfügt. Anschließend werden die Menschen mit Behinderung im Berufsbildungsbereich auf entsprechende Tätigkeiten im Werkstattbereich vorbereitet, erhalten aber zum Beispiel auch Unterricht mit Lese-, Schreib- und Konzentrationsübungen. Im

*Matthias im Kreise der
Bewohnerinnen und Bewohner
während seines Sozialpraktikums
Quelle: Matthias Riesenkampff*



produzierenden Werkstattbereich gibt es je nach Auftragslage sehr vielfältige Aufgaben, wobei die Metallverarbeitung in der Betriebstätte Ducherow die wahrscheinlich anspruchsvollste Tätigkeit ist.

Immer wieder war ich erstaunt, was die Menschen dort trotz Ihrer Behinderung und den damit verbundenen z.T. erheblichen Einschränkungen an Leistungen zu erbringen im Stande sind. Beeindruckt hat mich neben der hohen Professionalität der Mitarbeiter in der WfbM – sie verfügen neben einer „bodenständigen“, mehrheitlich handwerklichen Ausbildung auch über eine sonderpädagogische Zusatzausbildung - vor allem, wie die Mitarbeiter auf die in der WfbM beschäftigten Menschen mit Behinderung und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse mit großem Einfühlungsvermögen und Verständnis, aber auch mit gebotener Konsequenz eingingen. Denn wie überall, kann es auch unter den Bewohnern „menscheln“. Für die Mitarbeiter in der WfbM ist es bisweilen schwer möglich, auch nur eine Essenspause zu machen, da sie von den Beschäftigten als quasi immer ansprechbar wahrgenommen werden. Insgesamt kann ich nur von einer großen Dankbarkeit des größten Teils der Menschen mit Behinderung über jede Form von Hilfe, Aufmerksamkeit und Zuspruch berichten, was die Arbeit sehr erfüllend machte. Berührungängste sind allerdings bei der Arbeit mit behinderten Menschen fehl am Platze.

*Herstellung von Papier
Quelle: Matthias Riesenkampff*

Wer von den Ritterbrüdern einmal bei Gelegenheit über die entsprechende Zeit verfügen sollte, dem kann ich das Sozialpraktikum im Diakoniewerk nicht nur wärmstens empfehlen, sondern wirklich ans Herz legen. Es ist eine sehr bereichernde Erfahrung, die den eigenen Horizont beträchtlich erweitert und den Wert vieler Dinge erkennen lässt, die wir sonst nur allzu leicht für selbstverständlich halten. Der größte Lohn aber ist ganz einfach die große Dankbarkeit der Heimbewohner.

Abschließend gilt mein Dank neben dem Vorstand des Diakoniewerks, der Wohnheimleiterin Frau Nagel und dem Pflegepersonal auch den Ritterbrüdern ER Dr. Johann v. Diest und ER Hubertus v. Arnim Reitzenstein für ihre gute Unterstützung.

